

Der Gold-Dinar und die Geopolitik des Geldes

Es begann alles mit der grossen Seidenstrasse. Vor mehr als tausend Jahren, als die Muslime aus Arabien herausströmten und das christliche Europa mit einer nahezu tödlichen Bedrohung konfrontierten, erreichten sie bei Konstantinopel auch die Tore des niedergehenden oströmischen Reiches. Die Muslime trieben an der ganzen Ostküste Afrikas Handel hinauf und hinunter und quer hinüber nach Marokko und Niger. Sie zogen auch durch Persien, und ihre Segelschiffe folgten den jährlichen Monsunwinden nach Indien, bis dorthin, wo heute Singapur liegt, und von dort weiter hinüber zu den Philippinen. Alljährlich zogen muslimische Karawanen über die grosse Seidenstrasse nach China, wo die chinesischen Händler Bezahlung in Gold und Silber verlangten. Dieses riesige Handelssystem bestand über Jahrhunderte.

Mit den Muslimen kamen das Hawala-Zahlungssystem und der Gold-Dinar. Nach der Eroberung Nordamerikas durch Kolumbus standen Spanier an der Westküste des Pazifiks. Prompt machten sie sich auf den Weg über den Pazifik und erlebten den Schock ihres Lebens, als sie die heutigen Philippinen erreichten. Die Muslime waren schon vor ihnen dort – und das schon seit Jahrhunderten. Denn hinter all den westlichen Segelunternehmungen, angeblich um die Welt zu «entdecken», stand als treibende Kraft eine politische Absicht: Man wollte einen Weg um die riesigen muslimischen Gebiete herum finden, um damit eine direkte Verbindung zu den Gewürzinseln, zu China, zu Tee und Seide sowie zu den seltenen Hölzern des Orients zu erreichen – nicht zuletzt um auch den Profit aus diesem ganzen Handel einzustreichen. Als das zerfallende Ottomanische Reich 1918 eine vollständige militärische Niederlage erlitt, war dies für die muslimische Welt eine ebenso grosse Katastrophe wie der frühere Fall Konstantinopels im Jahre 1453. Die muslimische Welt wurde von den westlichen Siegermächten auseinandergerissen. Der Nahe Osten wurde besetzt und zwischen den Siegern aufgeteilt.

Und dann kam das Öl! Die grössten Ölvorkommen lagen im Zentrum der muslimischen Welt, und die westlichen Mächte realisierten, dass sie dort nicht abziehen konnten, denn würden sie das tun, würden die Muslime erneut aufsteigen, diesmal durch die Handelsmacht des Öls an Stelle von Seide, Tee, Kaffee, Gewürzen und den seltenen Hölzern des Orients.

Den westlichen Armeen folgte das westliche «Geld»

Der Besetzung der muslimischen Gebiete durch den Westen nach dem Ersten Weltkrieg folgten das westliche Geld genauso wie das westliche Zahlungssystem. Den Muslimen blieb dabei fast keine Wahl, aber sie hielten ihr Hawala-System intakt und nutzten es als ihr eigenes privates Zahlungssystem. Tatsächlich verschwand das Hawala-System nie. Nach dem Ersten Weltkrieg begann das reale westliche Geld an Wert zu verlieren. Zunächst wurde der Gold-Standard aufgegeben, und man fiel 1922 ab auf den Gold-Devisen-Standard [US-Dollar und Pfund wurden dem Gold gleichgesetzt und konnten als Währungsreserven gehalten werden, d. Ü.]; nach dem Zweiten Weltkrieg folgte mit dem US-Dollar-Standard gemäss dem Bretton-Woods-System von 1944 ein weiterer Schritt der Geldentwertung.

Der Niedergang des westlichen Geldes

Schliesslich erreichte das westliche Geld seinen absoluten Tiefpunkt, als die USA am 15. August 1971 die Goldbindung des Dollars aufhoben. Danach beruhte das gesamte westliche und weltweite Währungs- und Zahlungssystem auf einem Papiergeld-«Standard» für Bargeld aber auch für das weit grössere Kreditsystem – ohne realen Gegenwert. Genau das haben die Muslime beobachtet. Das Hawala-System wollen sie als Alternative anbieten.

Alles, was es jetzt braucht, ist eine direkte Bindung an den Gold-Dinar als eigentliches Zahlungsmittel, nicht nur für Öl, sondern für alle Waren. Der Gold-Dinar ist im Kommen. In ganz Südostasien gärt es in den muslimischen Regionen zunehmend: Man will den Gold-Dinar wieder etablieren, den Stolz des ehemaligen nahezu weltweiten muslimischen Handelssystems. Die Verbindung von der iranischen Euro-Öl-Börse über das Hawala-Zahlungssystem zu einem möglicherweise als eigentliches Zahlungsmittel zirkulierenden Gold-Dinar ist leicht erkennbar.

Dem Westen bleiben zwei Möglichkeiten

Sie können sich entweder in einer endlosen militärischen Besetzung der muslimischen Länder engagieren, wie die USA es tun. Oder sie können ihr eigenes früheres Zahlungssystem wieder einrichten und es, wie früher, auf Gold abstützen. Tut er das, kann der Westen auch sein eigenes, durch Gold gestütztes Kreditbriefsystem wiederherstellen. •

<http://www.zeit-fragen.ch/ausgaben/2006/nr19-vom-852006/der-gold-dinar-und-die-geopolitik-des-geldes/>

Quelle: The Privateer, April 2006, Nr. 551, www.the-privateer.com, Abdruck mit freundlicher Genehmigung (Übersetzung Zeit-Fragen)